

Autofahren und Autozeigen

Lust des Überholers – Rache des Überholten

Dass das Überholen mit Auto oder Motorrad häufig als Sieg empfunden wird, geht aus der Alltagssprache eindeutig hervor: Man „hängt den anderen ab“, ja sogar „locker“; man pustet ihn weg, putzt ihn weg oder fegt ihn weg. Besonders reizvoll ist es, eine gleichrangige oder gar höherrangige Marke „hinter sich zu lassen“. Der Überholte schaut dann meist „ganz dumm“.

In einer Fernsehdiskussion gab ein Autofahrer immerhin zu, dass er es dem anderen „zeige“, wenn er „herausgefordert“ würde, denn „überholen lass ich mich nicht“. Das ist kein Einzelfall; von Herausforderung sprechen viele. Aber wo herausgefordert wird, gibt es auch Herausforderer! Wer zweifelt da noch an der Spontaneität der Aggression?

Der Überholte fühlt sich – zumindest, wenn ein Kampf vorausgeht – besiegt, ja sogar gekränkt. Meist lässt er die Schande nicht auf sich sitzen. Er drückt noch während des Überholvorganges aufs Gas, was schon zu zahlreichen Unfällen geführt hat, oder er lässt den Rivalen vorüberziehen, um ihn dann seinerseits zu überrunden.

Häufig begnügt sich der Besiegte nicht damit, die Scharte durch Überholen auszuwetzen, er „bestraft“ den frechen Rivalen noch obendrein: Er setzt sich vor ihn und stoppt ihn ab, er lässt ihn nicht in die Kolonne hinein und dergleichen mehr. Vor mir liegt folgender Zeitungsbericht: „... Als die Straße wieder einspurig wurde, wollte der Mannheimer unbedingt nach rechts an dem Dossenheimer vorbei, was er nicht schaffte. Auf der Fahrt in Richtung Dossenheim drängelte der Mannheimer und versuchte, trotz Gegenverkehrs den Dossenheimer mehrfach zu überholen. Als beide an der Ortseinfahrt Dossenheim an einer Ampel anhalten mussten, stieg der Mannheimer aus seinem Auto, riss die Wagentür seines vermeintlichen Rivalen auf und versetzte ihm einen Fausthieb, um anschließend bei Grün seine Fahrt fortzusetzen.“

Polizei oder Berichterstatter haben anscheinend nicht begriffen, dass es sich hier um einen ernsthaften Kampf zwischen echten Rivalen handelte – nicht zwischen „vermeintlichen“! Es ist auch schon vorgekommen, dass Autofahrer den Kampf mit Pistolen oder anderen Waffen fortsetzten.

Die Lust, den Rivalen mit dem Auto zu besiegen, ist aus zwei Gründen besonders hoch: Zum einen ist der Sieg direkt sichtbar, auch für andere, zum zweiten braucht man sich selbst nicht anzustrengen. Aggressives Autofahren ist Lust ohne Anstrengung, ist Verwöhnung in Reinkultur.

Und doch kann man die Lust noch steigern! Man kann beispielsweise mit einem „heiß gemachten“ Kleinwagen größere Autos überholen. Gefragt, was an einem „getunten“ Mini so schön sei, sagte der Fahrer: „Es macht Spaß. Die Großen gucken so dumm, wenn sie von einem Mini überholt werden.“

Eines jedenfals steht fest: Wer sein Auto „heiß macht“, um seinen Spaß am Überholen größerer Autos zu haben, handelt nicht reaktiv. Hier wird – mit erheblichem Aufwand – der Rivale einzig und allein zu dem Zweck aufgesucht, um ihn lustvoll zu besiegen.

Im Übrigen besteht der Sieg nicht immer im Überholen; es gibt auch andere Methoden, auf der Straße zu siegen. Eine beliebte Methode ist die Behinderung des anderen, insbesondere dann, wenn sie gesetzlich legitimiert ist. Drängelt jemand bei vorgeschriebener Geschwindigkeitsbegrenzung nach vorne, so kann man ihn mit gutem Gewissen am Überholen hindern. Man nutzt die Macht des Gesetzes für den eigenen Sieg. Auf solche „Typen“ stützt sich auch eine Diktatur: Kleine Geister können ihren Sieg dadurch einheimsen, dass sie die Macht des Staates für sich in Anspruch nehmen.

Hier geht es um ein generelles und alltägliches Aggressionsproblem. Zurechtweisungen – „hier herrscht Rauchverbot“, „hier besteht Halteverbot“, „hier ist Dreißigerzone“ usw. – die aufgrund von Gesetzen oder Verordnungen erfolgen, werden nämlich von den Zurechtgewiesenen oft als besondere Erniedrigung empfunden. Da sein Fehlverhalten den Zurechtweisenden „nichts an-

geht“, unterstellt er diesem, sich mit *geborgter* Macht, einen leichten Sieg zu verschaffen und diesen lustvoll zu genießen. Daher rufen Zurechtweisungen oft starke reaktive Aggressionen hervor. Der Zurechtweisende wird beschimpft oder durch noch schlimmere Mittel besiegt. Bei gravierenden Straftaten allerdings, insbesondere Gewalttaten, sind „Zurechtweisungen“ absolut erforderlich. Aber auch in solchen Fällen heißt es, „auf der Hut“ zu sein.

Sieg mit dem Auto – für Bosse und Untergebene

In einer Fernsehsendung „Psyche hinterm Steuer“ wurde das Verhalten im Straßenverkehr diskutiert und psychologisch zu begründen versucht. Es wurde davon gesprochen, dass „Kränkung“ etwas mit „Individualitätsgeschichte“ zu tun habe, mit „Krisen am Arbeitsplatz“; es war von „Potenzverstärkung“ die Rede vom „Gefühl der Freiheit“. Empfohlen haben die Psychologen Folgendes: Man solle sich „nicht so wichtig“ nehmen, sich „selbst relativieren“, sich auf die jeweilige Situation einstellen und – vor allem – „Aggressionen vermeiden durch Lächeln“.

Die Fachleute gingen also, wieder einmal, davon aus, dass Aggression nur reaktiv sei. Ich frage mich: Wie sollen die Minifahrer mit ihren heiß gemachten Autos – und nicht nur diese – sich auf die Situation einstellen? Sie wollen doch überholen und „dumme Gesichter“ sehen! Wie sollen sie Aggression durch Lächeln vermeiden, wenn sie doch erst den Sieg brauchen, um ihren Spaß zu haben?

Viele Psychologen sehen die Lösung des Problems der „sinkenden Verkehrsmoral“ in der „Konfliktbewältigung“. Aber handelt es sich hier überhaupt um Konflikte? Ein Konflikt tritt auf, wenn zwei oder mehr Personen dasselbe wollen, beispielsweise einen Parkplatz. In solchen Fällen, wo es den Partnern um eine Sache geht, gibt es tatsächlich eine Chance, sich zu einigen. Wenn aber die Lust am Sieg selbst das Ziel ist, dann kann es auch keine Einigung geben.

Vor kurzem wurde ein Fall verhandelt, bei dem ein Autofahrer einen anderen – nach längerem Kampf – überholte, sich dann

vor den Rivalen setzte und diesen mehrfach stoppte. Der Angeklagte sagte vor Gericht aus, er habe den Überholten „erziehen wollen“. Auch die Fachleute in der angeführten Sendung meinten, dass sich manche Autofahrer als „Oberlehrer“ fühlten. Aber das ist ein Irrtum! Wer andere in dieser Weise abstoppt oder mit vorgeschriebener Geschwindigkeit niemanden vorlässt, der handelt nicht erzieherisch, sondern aggressiv. Ihm geht es nicht um eine „Belehrung“, sondern um die Lust, für kurze Zeit Macht ausüben zu können. Die Richter erkannten dies besser: Sie verurteilten den Angeklagten zu einer empfindlichen Strafe, weil er sein Auto als „Waffe“ benutzt habe.

Gewiss ist es richtig, wenn die Polizei als häufige Unfallursachen „zu hohe Geschwindigkeit“ feststellt, „zu geringen Sicherheitsabstand“ und dergleichen – aber man muss sich doch fragen, warum das so ist! Es ist absurd, den Autofahrern zu unterstellen, sie könnten die Situation nicht einschätzen, sie wüssten nicht, wie groß der Sicherheitsabstand sein muss usw. Dass sie wider besseres Wissen schneller fahren, Risiken eingehen, drängeln, überholen, schneiden und dergleichen, hat ganz andere Ursachen!

Es ist mir schon häufig passiert, dass ich bei Regen, Schnee oder Nebel mit so hoher Geschwindigkeit überholt wurde, dass ich zunächst an übermenschliche Sinnesorgane des Überholenden dachte. Nein – gerade unter solchen widrigen Umständen zeigt sich erst der wahre Held.

Wir sprachen von der Eskalation der Aggression. Sie kommt zustande durch vermehrte Mittel, Gleichberechtigung und Masse. Nun – an Mitteln fehlt es gewiss nicht: Autos und Motorräder werden – wunschgemäß – immer schneller. Auf der linken Spur nähert man sich bereits dem Schnitt von 200 km/h.

Und wer fährt die schnellen Autos? Ich behaupte: Fahrer aus allen Schichten. Diejenigen, die auch sonst oben stehen, wollen auch auf der Straße nicht besiegt werden, und diejenigen, die sonst untere Ränge einnehmen, wollen wenigstens auf der Straße Sieger sein. Dazu kommen noch jene Schnellfahrer, denen der Sieg auf der Straße zwar nicht so wichtig ist, die aber die Nachteile